

Dieser Artikel gehört zur Themenseite "Federlesen"

Federlesen: Vorurteile

Von Friederike Grabitz



Freitag, 20. Juli 2012



Es gibt eine Theorie, nach der wir Deutschen allesamt so etwas wie ein Erbtrauma haben, weil unsere Großeltern in den Kriegen schlimme Dinge erlebt haben. Psychotherapien waren damals nicht salonfähig, und überhaupt hatten die Leute Anderes zu tun. Also feierten die Traumata unentdeckt lustige Urständ.

Meine Großmutter zum Beispiel stand in den besten Jugendjahren - als Krieg war. Seit ich sie kenne, ist sie rundum beschäftigt mit Phobien: Vor Einbrüchen, Dunkelheit, Gewalttaten, vor Abweichungen vom Gewohnten und um ihre Tochter. Um das zu verstehen, aber schon allein deshalb, weil es sehr bald keine Zeitzeugen des Weltkriegs mehr geben wird, begann ich irgendwann, sie über die NS-Zeit im Allgemeinen und ihre Vergangenheit im Speziellen zu befragen.

Das ist gar nicht einfach. Ich muß dreihundert Kilometer fahren, wenn ich sie besuchen will. Sie ist ja schon fast neunzig, und wenn sie dann einen schlechten Tag hat, erzählt sie gar nichts, sondern fragt mich unentwegt, ob ich denn vor Einbruch der Dunkelheit daheim sein werde. Meine Antwort hat sie im nächsten Moment wieder vergessen. Kurzum, nach einem halben Jahrzehnt weiß ich immer noch nicht, woran es liegen könnte, dass meine Oma allem und jedem misstraut.

Inzwischen glaube ich, ich habe die ganze Zeit die falsche Frage gestellt, die Frage nach ihrer Jugend. Denn immer, wenn sie von der Kriegszeit erzählt, leuchten plötzlich ihre Augen, und sie fängt eigenartiger Weise zu schwärmen an. Ein einziges großes Abenteuer: Männerfrei, Arbeitseinsätze auf die Inseln, vom Saarland bis in die Alpen und sogar ins Ausland. So ein Leben hätte sie, Tochter eines einfachen Volksschullehrers, sich sonst niemals erträumt.

Die Kinderpsychiaterin Jirina Prekop hat beschrieben, wie im Zweiten Weltkrieg bei Bombenangriffen Kinder auf die Dächer liefen und sich freuten über das aufregende Feuerwerk, die Abwechslung. Und Irene Dische erzählt in dem einnehmend bitterbösen Buch *Großmama packt aus* vom Widerwillen ihrer eigenen Großmutter, mit ihrem jüdischen Mann in die USA zu emigrieren. Wo sie doch viel lieber zurückgegangen wäre in die Sanitätszelte der Front, als einzige junge Frau unter Soldaten: „Die schönste Zeit meines Lebens. Von allen Seiten bekam ich die größte Bewunderung, und ich konnte alleine schlafen“.

Verharmlost das den Krieg? Oder haben wir Nachgeborenen Vorurteile, weil wir uns nicht vorstellen können, dass sich auch darin ein Alltag einrichten lässt? Müssen wir – wenigstens manchmal – wieder verlernen, was Freud über die böse, böse Verdrängung gesagt hat? Und was ist nun mit Omas Phobien?

Vielleicht braucht man keine Kriege, um seine Furcht, diese spezielle Phantasiebegabung, zu kultivieren. Sie könnte einfach angeboren sein; Katastrophen kann sich schließlich auch vorstellen, wer keine erlebt hat.

KOMMENTARE VON LESERN

[Neuer Kommentar](#)

Ihr Kommentar	
Name:	<input type="text"/>
E-Mail:	<input type="text"/>
	(E-Mail wird nicht veröffentlicht)
	Ich möchte bei Antworten benachrichtigt werden: <input type="checkbox"/> Ja <input checked="" type="checkbox"/> Nein
Titel:	<input type="text"/>

Senden



Bitte den Anti-Spam-Code aus dem Bild eingeben.

Fenster schließen

Dieser Text ist mir etwas wert: oder 